

100 Jahre KPCh:

Die Partei auf dem Weg zum Ende der Geschichte

Susanne Weigelin-Schwiedrzik

Nr. 10/2021

Darum geht's

Am 1. Juli 2021 feiert die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) ihr 100-jähriges Bestehen. Sie ist die älteste an der Macht befindliche kommunistische Partei der Welt und dementsprechend stolz auf ihre Errungenschaften und ihre Langlebigkeit. Kein Wunder, daß bereits seit einigen Monaten überall in China die Geschichte der Partei studiert wird.

In diesem Sinne hat der Parteivorsitzende und Präsident der VR China Xi Jinping zu Beginn des Jahres eine neue Version der Parteigeschichte publizieren lassen, deren Gestaltung er ganz wesentlich geprägt und über Jahre hinweg hat vorbereiten lassen. In dieser Parteigeschichte wird die KPCh als eine politische Kraft dargestellt, die seit ihrer Gründung an der Verwirklichung des viel propagierten „chinesischen Traums“ arbeitet. Durch ihren Sieg über die nationalistische Guomindang Partei und die von dieser geführten Regierung der Republik China habe sie die Voraussetzungen dafür geschaffen, die chinesische Nation Schritt um Schritt an die Weltspitze zu führen. Sie habe es vermocht, die Schmach der kolonialen Unterdrückung und Ausbeutung in den kolossalen Sieg der Wiedererweckung der Nation umzuwandeln. Eine solche Siegesgewissheit ist neu in der Darstellung der Parteigeschichte.

Dabei wissen Kenner der Parteigeschichte, daß diese Siegesgewissheit oft dann zur Schau gestellt wird, wenn dazu eigentlich kein Anlaß besteht, wenn sich die Partei eher in der Krise als in einer Phase des Erfolgs und der Geschlossenheit befindet. In der Tat vermehren sich derzeit Spekulationen darüber, daß der

Zusammenhalt der Eliten in der VR China gefährdet sei. Es ist die Rede davon, daß es starke Spannungen innerhalb der Parteiführung gebe. Zwei Überläufer, darunter eine Person von hohem Rang, sollen Materialien über den Ursprung der Pandemie ins Ausland gebracht haben, die dem Ansehen der KPCh gerade im Jahr ihres 100-jährigen Bestehens sehr schaden könnten. Die Aufforderung Präsident Bidens an das CIA, innerhalb von 90 Tagen einen Bericht über die geheimdienstlichen Erkenntnisse zur Frage des Ursprungs der Pandemie vorzulegen, soll auf diesen Umstand zurückzuführen sein. Sollte sich das bewahrheiten, so wird die KPCh im Jahr 2021 nicht nur mit einem schweren Imageschaden zu kämpfen haben, sondern auch damit, daß selbst höchstrangige Mitglieder der chinesischen Elite nicht mehr an den Sieg der Partei unter der Führung Xi Jinpings glauben.

Die Faktenlage

Die Parteigeschichte zum 100. Gründungstag der KPCh unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von ihren alle zehn Jahre auf den neuesten Stand gebrachten Vorgängerversionen. Dies gilt insbesondere für die Darstellungen der Parteigeschichte seit dem Jahr 1981, als das Zentralkomitee einen ersten Beschluss über die Geschichte der KPCh seit Gründung der VR China im Jahr 1949 vorgelegt hat. Dieser Beschluß ist durch den fundamentalen Politikwechsel geprägt, der nach dem Tod Mao Zedongs 1976 und dem Beschluß des ZK der KPCh über Reform und Öffnung vom Dezember 1978 vorgenommen wurde. In dem Beschluß von 1981 wird mit der Parteigeschichte recht kritisch umgegangen, der Große Sprung nach vorn (1957-1961) wird als „Linksabweichung“ kritisiert, die Kulturrevolution als „zehn Jahre des Chaos“

(1966-1976) bezeichnet. Maos Verantwortung für die „linken Abweichungen“ wird nicht verheimlicht, die Gewaltexzesse während der Kulturrevolution jedoch der so genannten Viererbande um Maos Ehefrau Jiang Qing zugeschrieben, die unmittelbar nach dem Tod Maos im Oktober 1976 entmachtet wurde. Die Parteigeschichte der Ära Deng Xiaoping distanzierte sich von Maos utopischer Linie des Großen Sprungs und von seiner Paranoia bezüglich der Möglichkeit, daß der Kapitalismus in China wiedererrichtet werden könnte. 1981 rang die Partei um ihre Legitimität und meinte, diese nur durch eine Abkehr von der Politik der Kulturrevolution wiedererlangen zu können.

Die Version Xi Jinpings geißelt Maos Linksabweichungen nicht mehr explizit, reduziert die Aussagen zur Kulturrevolution auf ein Minimum und versucht, die Phase vor der Kulturrevolution, die Kulturrevolution selbst und die Ära Deng Xiaoping (1977-1997) so ausbalanciert darzustellen, daß in keiner Phase die Probleme die Errungenschaften der Partei überwiegen. So wundert es nicht, daß die so genannte „Große Hungersnot“ (1959-1961), in der nach heutigen Schätzungen mindestens 20 Mill. Menschen ihr Leben ließen, trotz vieler Diskussionen, die in den letzten Jahren zu diesem Ereignis in der Öffentlichkeit der VR China stattgefunden haben, überhaupt nicht erwähnt, sondern die Zeit am Ende der fünfziger und zu Beginn der sechziger Jahre mit dem Euphemismus „die drei schwierigen Jahre“ umschrieben wird. Nach langen internen Diskussionen hält die Parteigeschichte an dem Diktum über die Ereignisse im Frühsommer 1989 fest und bezeichnet die Protestbewegung als „konterrevolutionär“. Wurde früher hervorgehoben, daß die Fehler des damaligen Parteivorsitzenden Zhao Ziyang überhaupt erst dazu geführt hätten, daß es zu einem solchen „Aufruhr“ kam, wird jetzt die Einflußnahme von außen in den Vordergrund gestellt. Die protestierenden Jugendlichen auf dem Tian'anmen Platz werden als Handlanger einer ausländischen Verschwörung dargestellt, deren Ziel es gewesen sei, in China einen „friedlichen Übergang“ zum Kapitalismus herbeizuführen.

Sehr wichtig ist der neuen Parteigeschichte auch die Darstellung der „chinesischen Besonderheit“. Nach einer Phase der Orientierung an der Sowjetunion habe die Partei sehr schnell gemerkt, daß sie einen eigenen, der

chinesischen Besonderheit entsprechenden Weg des sozialistischen Aufbaus gehen müsse. Da man hier ohne jegliches Vorbild arbeiten musste, sei es zu partiellen Fehlern gekommen, letztendlich aber sei die Partei erfolgreich und nun in vollem Umfange in der Lage, eine den chinesischen Besonderheiten entsprechenden Sozialismus aufzubauen. Der Beschluß des ZK der KPCh vom Dezember 1978, Chinas Planwirtschaft durch Reform und Öffnung zu dynamisieren, sei dabei genauso Teil der Suche nach einem „besonderen“ Weg wie die planwirtschaftliche Ordnung, die durch diesen Beschluß überwunden werden sollte. Nach Logik der neuen Parteigeschichte hat alles seinen historisch richtigen Platz. Die intensiven Diskussionen darüber, ob Deng Xiaoping mit seinen Reformen zu weit gegangen sei, ob in China gar die Restauration des Kapitalismus stattgefunden habe, vor der Mao Zedong immer gewarnt habe, sind damit zu einem versöhnlichen Abschluß gekommen. China, so die neue Parteigeschichte, brauchte die Phase der Dynamisierung der Wirtschaft mit den Mitteln der Marktwirtschaft, um das Ziel zu erreichen, das Land wieder zu einer führenden Kraft in der Weltwirtschaft zu machen. Jetzt aber sei das Land in eine neue Phase getreten und müsse deshalb zu neuen Maßnahmen greifen.

Die Parteihistoriographen haben sich an den Weisungen des Vorsitzenden Xi Jinping orientiert und eine Meistererzählung zur Geschichte der KPCh erschaffen, die an keiner Stelle auf Quellen zurückgreift oder sonstige Bemühungen um Wahrhaftigkeit zu erkennen gibt. Die Geschichte lebt davon, daß sie aus einem Guß ist und eine innere Plausibilität aufweist, die ex cathedra daherkommt. Das Unterfangen ist riskant, hat sich doch die Geschichtsschreibung über die Zeit nach 1949 in den Jahrzehnten seit dem Tod Mao Zedongs aus den Klauen der Parteigeschichtsschreibung befreit. Zunächst wurde nach 1976 eine Relativierung der Bedeutung Mao Zedongs für die Errungenschaften der KPCh vorgenommen. Dann brach die Sowjetunion zusammen, und einige des Russischen kundige Wissenschaftler in der VR China nutzten die Gunst der Stunde, um die in Moskau lagernden Archivmaterialien zur Geschichte der KPCh einzusehen und z.B. Telegramme zwischen Stalin und Mao zu lesen, die ihnen bisher völlig unbekannt waren. Das, was sie aus Moskau mitbrachten, war der

Grundstock für Archive zur Geschichte der KPCh seit 1949, deren Zugang nicht mehr den Wächtern über die korrekte Darstellung der Parteigeschichte unterstand. Das Monopol der KPCh über ihre eigenen Quellen war damit durchbrochen. Plötzlich mußten die Parteihistoriographen lesen, was ihre Kollegen aus dem Bereich der Zeitgeschichte publizierten, und sie mußten viel mehr von ihren sorgsam der Öffentlichkeit vorenthaltenen Quellen zugänglich machen, als ihnen lieb war, um für ihre Publikationen überhaupt noch Leser und Leserinnen zu finden. Dabei wurden viele Dinge aufgedeckt, die bisher niemand außerhalb des engsten Führungskreises der KPCh kannte; und viele dieser Erkenntnisse sind innerhalb und außerhalb der VR China publiziert worden.

Schließlich wurde die Zeitgeschichte zu einem Diskussionsgegenstand in den sozialen Medien. Dort veröffentlichten Zeitzeugen ihre Version dessen, was sie erlebt haben. Laienhistoriker führten Interviews zur Lokalgeschichte und nutzten ihre Handys, um Material für Dokumentarfilme zu sammeln. Unabhängige Dokumentarfilmer entwickelten jenseits der Zensur Möglichkeiten, ihre Filme zu Fragen der Zeitgeschichte in China und international bekannt zu machen. Die Lokalarhive öffneten ihre Tore, und die Forschung im In- und Ausland fand Zugang zu Dokumenten, die eine detaillierte Sicht auf die Vorgänge erlaubten und die offizielle Parteigeschichtsschreibung unglaublich erscheinen ließen. Angesichts der Lebhaftigkeit der Diskussion fuhr der KPCh der Schreck in die Knochen: Sie hatte die Kontrolle über ihre eigene Geschichte verloren.

Xi Jinping nannte dieses Phänomen „historischer Nihilismus“. Unmittelbar nach seinem Amtsantritt im Jahr 2012 sagte er der Unordnung im Bereich der Geschichtsschreibung den Kampf an. Wenn man an der Partei herumkritisiert und dabei vergesse, daß diese jeden Fortschritt, den die VR China seit ihrer Gründung zu verzeichnen habe, hervorgebracht habe, gerate man in Gefahr, das Ziel aus den Augen zu verlieren, und könnte zu der für den Bestand der KPCh gefährlichen Auffassung gelangen, „der Kapitalismus sei dann doch besser als der Sozialismus“. Die KPCh Führung hat in den letzten Jahren viel Zeit damit verbracht, das Ende der Sowjetunion zu studieren. Den „historischen Nihilismus“, der

sich in der Ära Gorbatschow breit gemacht habe, hat sie als einen wichtigen Faktor in diesem rapiden Niedergang identifiziert. Im Internet werden nun alle Beiträge, die sich kritisch mit der Geschichte der VR China seit 1949 auseinandersetzen, gelöscht. Die Institute für Zeitgeschichte, die sich an einigen Universitäten gebildet hatten, sind nach und nach geschlossen worden. Die von ihnen aufgebauten Archive sind nicht mehr zugänglich.

Als Alternative zum „historischen Nihilismus“ wird die gesamte Geschichte der Partei auf den Höhepunkt hin geschrieben, den die KPCh angeblich unter der Führung Xi Jinpings gerade durchlebt. Dabei werden für jede Phase der Entwicklung der Partei die Elemente identifiziert und hervorgehoben, die dazu beigetragen haben, daß mit Xi Jinping die Partei einen Führer gefunden hat, der in der Lage sei, die gesamte „kollektive Weisheit“ der Partei zu repräsentieren. Im hegelianischen Sinne hat die KPCh damit das Ende der Geschichte erreicht. Sie hat sich selbst vollendet. Xi, so seine Version der Parteigeschichte, ist der Erbe aller erfolgreichen Politikmaßnahmen und Gedanken aus der Vergangenheit, weshalb er, im Gegensatz zu früheren Parteiführern, nicht warten muß, bis er aus welchen Gründen auch immer sein Amt niederlegt, um im Nachhinein durch die Partei und die Parteihistoriographie beurteilt zu werden. Ein Großteil der neuen Parteigeschichte ist der Zeit gewidmet, seitdem Xi Jinping an die Spitze von Partei und Staat getreten ist, und die neue Xi zentrierte Version der Parteigeschichte mußte auch nicht wie in der Vergangenheit üblich erst darauf warten, daß eine entsprechende Resolution durch das Zentralkomitee verabschiedet wird. Xi verkörpert als Person die Einheit der Partei und braucht sich dies nicht durch Beschlüsse bestätigen zu lassen. So die Logik der Parteigeschichte, die nun durch eine breit angelegte Studienbewegung nicht nur unter den Parteimitgliedern, sondern unter der gesamten Bevölkerung der VR China propagiert wird.

Von besonderer Relevanz ist:

- Die neue Parteigeschichte zum 100-jährigen Bestehen der KPCh setzt nicht auf Abgrenzung von den Fehlern der Vergangenheit, wie das früher üblich war, sondern auf die Identifikation von Erfolgen

und den Personen, die diese angeblich ermöglicht haben. Xi setzt sich in die Kontinuität dieser Erfolge und Personen. Dazu gehört natürlich der Vorsitzende Mao Zedong, aber auch Personen, von denen wir wissen, daß sie nicht immer zu seinen Unterstützern gehörten, so die früheren Premierminister Zhou Enlai und Deng Xiaoping.

- Die blutige und opferreiche Seite der Geschichte der KPCh, die mit großer Gewalt durchgesetzte Landreform, die Große Hungersnot als Konsequenz der Großen Sprungs, die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen während der Kulturrevolution und die blutige Unterdrückung der Protestbewegung auf dem Tian'anmen Platz durch das Militär im Juni 1989, wird dementsprechend nicht oder nur indirekt erwähnt. Die Leser der Parteigeschichte sollen auf die Weise vor dem „historischen Nihilismus“ bewahrt werden und sich auf die Errungenschaften der Partei konzentrieren.
- Der dargelegte Erfolg der Partei besteht in der ökonomischen und militärischen Erstarkung Chinas, in der Bekämpfung der Armut und der Überwindung der Marginalisierung Chinas in der Weltpolitik. Das Ziel, das die Partei mit ihrem Beschluss über Reform und Öffnung erreichen wollte, der chinesischen Gesellschaft „bescheidenen Wohlstand“ zu ermöglichen, ist erreicht. Angesichts dieser herausragenden Erfolge, deren volle Bedeutung man, folgt man der Logik der neuen Parteigeschichte, erst durch den Blick auf die Gegenwart erkennen kann, sind die vielen Opfer, welche die Revolutionen seit Beginn des 20. Jahrhunderts gefordert haben, nicht der Rede wert. Diese „will-man-dann-muss-man“-Logik ist an Zynismus kaum zu übertreffen.
- Die Geschichte der Partei ist eine Meistererzählung, die ihre Wirkung nicht nur auf die Mitglieder der Partei, sondern auf die gesamte Bevölkerung entfalten soll. Die Geschichte der Partei ist ihrem Anspruch nach zugleich eine Geschichte der VR China und eine Geschichte der Nation. Denn nach Logik der neuen Parteigeschichte kann nur die KPCh der Nation zur Verwirklichung ihrer

Träume verhelfen.

So sehen wir das:

- Auf dem 19. Parteitag hat Xi Jinping in seiner Rede angekündigt, daß die Partei kurz davor stünde, ihre weitgesteckten Ziele verwirklichen zu können. Er rief die Bevölkerung auf, die Partei dabei zu unterstützen, die letzten Schritte bis hin zur Verwirklichung des „chinesischen Traums“ vollziehen zu können. Die vorgelegte Parteigeschichte ist so verfasst, als könnte die Validität dieses Anspruchs historisch bewiesen werden. Es geht ihr nicht um historische Erkenntnis, sondern um die Untermauerung des Führungsanspruches von Xi in der Partei und der KPCh in Staat und Gesellschaft.
- Mit der Konzentration der Parteigeschichte auf die Gegenwart unter der Führung Xi Jinpings wird Xi in seiner Bedeutung für die Partei Mao Zedong gleichgestellt. Doch wirkt diese in die Geschichte hineingeschriebene Logik anmaßend. Im Gegensatz zu Mao Zedong, der als Parteivorsitzender die Siegesgewissheit der Partei immer wieder in Frage gestellt hat, lässt Xis Version der Parteigeschichte keinen Zweifel zu.
- Xi Jinping versucht sich in die Genealogie der Parteiführer seit Mao Zedong zu stellen. Damit greift er auf eine Form der Regierens zurück, die im dynastischen China weit verbreitet war: Der Herrscher bietet sich als Identifikationsobjekt für die unterschiedlichsten Strömungen, Interessen, Kulturen und Weltanschauungen an. So wirkt er groß und mächtig. Doch hinter seinem Rücken geht der Wettstreit um die Dominanz in Partei und Staat weiter.
- Mitte Juni führte Xi Jinping eine Delegation von Mitgliedern der obersten Parteiführung in die neu eingerichtete Ausstellung zur Geschichte der Partei. Dort ließ er alle Anwesenden zum wiederholten Male den Schwur auf die Partei ablegen, der in dem Satz kulminiert: „Niemals die Partei verraten“. Er wird schon wissen, warum er seine Genossen immer wieder an diesen Schwur erinnern muß!